

# Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Inserate:  
— die kleine Zeile 20 Pfg. —  
— Namezeile 25 Pfg. —

— Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen —  
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.  
— Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. —

Bezugspreis:  
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.  
Durch die Post bezogen:  
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —  
— Siehe Postzeitungsliste. —

112.

Samstag, den 19. September

1914.

## Krieg.

Vom französischen Kriegsschauplatz.

**Großes Hauptquartier, 16. Septbr., abends.** (W. B. Amtlich.) Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfrent sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 16. zum 17. und im Laufe des 16. zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

**Großes Hauptquartier, 17. Sept. Abends.** (Amtlich.) In der Schlacht zwischen Dife und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verbund wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

Deutschland kämpft bis ans Ende.

**Berlin, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.)** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis, die sich mehr und mehr zuspitzen, auf. Bald wird von einer angeblichen Äußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, woraufhin Grey durch die Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreunungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesüde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen. — Wir legen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruchlos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

Wie es bei der Feldpost zugeht.

Erinnerungen eines alten Feldpostbeamten.

Infolge der langen Friedenszeit, die in diesen Tagen ihren Abschluß erreicht hat, besitzt das heutige Geschlecht der Postbeamten keine praktischen Kenntnisse vom Feldpostwesen. Es ist daher wohl nicht unangebracht, wenn ein alter Feldpostbeamter, der als solcher die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, einiges mitteilt, was geeignet ist, den ins Feld rückenden jungen Beamten ein Bild von dem Leben zu geben, in das sie nunmehr eingetreten sind. Daß dieses neue Leben ein Zeitabschnitt voller Mühe, Sorgen und Arbeit, voller Anstrengungen und Entbehrungen sein wird, ein Zeitabschnitt, in dem die ersten Eindrücke und Erlebnisse stark überwiegen werden, darüber besteht ja wohl bei den zur Feldpost Einberufenen kein Zweifel. Dafür wird der Feldpostbeamte der Ehre teilhaftig, die Anstrengungen der Truppen im Felde zu teilen und mitzuarbeiten an dem Erfolg; denn soviel ist ja heute allgemein anerkannt, daß kein Heer eines Kulturstaats einen Feldzug führen kann, ohne das moralische Belegungsmittel der Feldpost, ohne das geistige Band zwischen der Armee im Felde und der Heimat.

Der Marsch der Feldpost, ihre Vorwärtsbewegung ist für den Feldpostbeamten in der Regel der anstrengendste Teil seiner Tätigkeit, wobei er mehr ermüdet als bei der Erledigung seiner eigentlichen Dienstgeschäfte. Wenn es heißt: „Das Quartier wird von A nach B verlegt, 25 km Entfernung auf guter Straße“, so mag der mit den

Die deutschen Luftschiffe.

**Berlin, 17. Septbr.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie aus dem Hauptquartier gemeldet wird, ist keines unserer Luftschiffe, welchen Systems auch immer, in Feindeshand gefallen. Wohl sind mehrere beschädigt worden, doch konnten sie ausgebessert werden und sind nun wieder völlig gebrauchsfähig.

Personalveränderungen in deutschen Führerstellen.

**Berlin, 17. Sept. (Amtlich.)** Für den erkrankten Generalobersten von Hausen wird General der Kavallerie von Einem Armeeführer, für diesen General der Infanterie von Chaer kommandierender General des 7. Armeekorps, General der Artillerie von Schubert, bisher kommandierender General des 14. Armeekorps, tritt zu anderweitiger Verwendung. Für ihn ist Generalquartiermeister von Stein zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt worden. General der Infanterie Graf Kirchbach, kommandierender General des 10. Reservekorps, wurde verwundet; für ihn wird General der Infanterie von Eben kommandierender General des 10. Reservekorps.

Zuversicht bei unseren Verbündeten.

**Budapest, 17. Sept. (W. B. Nichtamtlich.)** (Ungarisches Corr.-Bur.) Nach Berichten von unterrichteter Seite ergreifen die Truppen gegen die Serben die Offensive, die mit entsprechendem Erfolg fortgeschritten. — Was die Nordarmee an der galizischen Grenze betrifft, ist nach übereinstimmenden Berichten der Geist der Truppen vorzüglich. Die Truppen sind von dem Bewußtsein erfüllt, daß die glänzenden Teilerfolge nur infolge der augenblicklichen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes nicht zu einer allgemeinen Niederlage der russischen Armee geführt haben. Die Truppen erwarten mit Ungeduld den nahenden Zeitpunkt, wo der Kampf unter günstigeren Kräfteverhältnissen, die mittlerweile eintreten, aufgenommen werden wird. Das von den Serben verbreitete Gerücht, daß 180 000 Mann nach der Besiegung der vier reichlich-ungarischen Armee nach Budapest vorrücken, ist vollständig erlogen.

**Wien, 17. Sept. (W. B. Nichtamtlich.)** Das Präsidium der ukrainischen Abgeordneten hat anlässlich der Siege der Armeen Danil und Luffenberg den beiden Armeekommandanten Glückwünsche übermittelt, worauf Danil beideschrie: „Bitte, meinen

Verhältnissen nicht Vertraute denken, daß das keine erhebliche Leistung sei. Er wird annehmen, daß diese Entfernung in wenigen Stunden zurückgelegt werden könne. Dem ist aber für gewöhnlich nicht so. Zur Ueberwindung dieser Strecke können 10, 12 und mehr Stunden erforderlich sein. Der Marsch, der früh am Morgen angetreten wird, kann bis in die sinkende Nacht dauern, und, wenn das Ziel beinahe erreicht ist, kommt vielleicht der Befehl, daß das Quartier in dem Orte B nicht bezogen werden darf, sondern — zur bitteren Enttäuschung für das ermüdete Personal — bivouakiert werden muß! Im Anfang, wenn die ersten paar Kilometer zurückgelegt werden, läßt sich der Marsch in der Regel recht gut an. Alles ist frisch und munter und bewegt sich im flotten Schritt vorwärts. Mitunter, wenn die Straße ganz frei ist, wird auch ein Trab eingelegt. Da plötzlich! „Das Ganze halt!“ Ein marschierender Truppentkörper, sei es, daß er entgegenkommt, sei es, daß er von rückwärts herannahend, zwingt die Wagenkolonne, am äußersten Ende der Straße Halt zu machen und stillzuhalten, bis der letzte Mann und das letzte Pferd vorüber sind. Ein solcher Aufenthalt kann stundenlang dauern. Bei glühender Sonnensonne, bei Regen oder Schneegestöber, bei starker Kälte und eisigen Wind stellen diese Halte am Straßenrande große Anforderungen an die Ausdauer und Gesundheit des Personals. Wir haben im Feldzuge der Jahre 1870/71 diese unwillkürliche Rast stets dazu benutzt, den vorheilmarschierenden Truppen bequeme Gelegenheit zur Briefteilieferung zu geben. Feldpostschaffner mit geöffneten Sammelsäcken stellten sich dicht neben der Truppenkolonne auf.

innigsten Dank entgegenzunehmen und zu übermitteln. Das Hauptverdienst gebührt jedoch meinen heroischen Truppen, die 18 Tage lang unausgesetzt kämpften. Gott schütze unser Vaterland.“

General Rennenkampf.

Die großen Siege, die General von Hindenburg im Osten über die Russen errungen hat, gewinnen noch an Bedeutung, wenn man Näheres über die Persönlichkeit weiß, die die Macht der Russen führte. Paul von Rennenkampf ist vielleicht der tüchtigste Mann im russischen Heere. Ihm fliegt aus dem Bogenkriege und aus dem russisch-japanischen Kriege großer Ruhm voran. Den „Tigergeneral“ nannten ihn die Chinesen, denen er besonders zu schaffen machte. Im Kriege gegen die Japaner war Rennenkampf beinahe der einzige General der sich bewährte. Die Japaner hatten auf seinen Kopf 20 000 Rubel ausgesetzt. . . . Sein Name sagt schon, daß Rennenkampf aus deutschem Blute stammt. Freilich ist schon eine lange Zeit verflossen, seit die Rennenkampfs Stockrussen wurden. Aber noch vor 50 Jahren war der Ruskischstiller Alexander von Rennenkampf ein Freund Alexander von Humboldts und des Berliner Bildhauers Rauch. — Seither sah man in ihm den kommenden Führer des russischen Heeres gegen Deutschland — aber Hindenburg hat einen guten Strich durch die Träume des Tigergenerals gemacht.

**hd Frankfurt a. M., 17. Sept.** Prinz Friedrich Karl von Hessen, der als Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments ins Feld gerückt war, wurde in einem Gefecht bei Villers le Sec am 7. September durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet. Nach Aussage des behandelnden Arztes Gch. Prof. Rehn, gibt die Verletzung zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. Der Kaiser hat dem Prinzen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der älteste Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl, Prinz Friedrich Wilhelm, ist bekanntlich durch einen Brustschuß verwundet worden. Auch ihm geht es besser. Der Großherzog von Hessen hat dem Prinzen die Hessische Tapferkeits-Medaille verliehen.

**hd Berlin, 17. Sept.** Das russische Gouvernement Suwalki, das nach der Meldung des Generalquartiermeisters von Stein von den deutschen Truppen besetzt und unter deutsche Verwaltung gestellt worden ist, hat nunmehr seinen Gouverneur erhalten. Infolge Anordnung des Kaisers

Sobald die Soldaten die Feldpost sehen, ziehen sie Briefe und Postkarten heraus, die sie vielleicht schon tagelang bei sich tragen; einer reicht sie dem anderen zu, bis sie in den Sammelsack des Feldpostschaffners gelangen. Diese Vorkehrung wurde von Offizieren und Mannschaften stets dankbar begrüßt. Nach beendeten Marsche rückt die Feldpost ins Quartier.

Im letzten Feldzuge war es anfänglich den Feldpostanstalten überlassen, sich selbst für ihr Personal Quartier und für die Einrichtung ihres Büros einen geeigneten Raum zu suchen. Das war anfänglich mißlich, denn die Quartiermacher hatten alles einigermaßen Brauchbare vorweg belegt, so daß für die Feldpost kaum noch erträgliche Wohn- und Geschäftsräume aufzutreiben waren. Wertvolle Stunden, die zur Arbeit hätten benutzt werden können, verrannen mit dem Suchen und Umherirren nach Unterkunft in den oft bis auf äußerste mit Truppen belegten Ortschaften. Der Dienstbetrieb hatte schwer darunter zu leiden, da aus Mangel an einem Dienstraum die Tätigkeit nicht begonnen werden konnte.

Als der große Mißstand zur Kenntnis des General-Postamts kam, wandte sich dieses an das Kriegsministerium, das an die General-Kommandos verfügte, daß für die Feldpostanstalten und deren Personal die erforderlichen Quartiere und Geschäftsräume seitens der militärischen Quartiermacher zu belegen seien. Die Feldpostbeamten des Jahres 1914 werden es also in dieser Hinsicht besser haben als ihre Kollegen im Jahre 1870/71 in den ersten Monaten des Krieges.

(Fortsetzung folgt.)



ist der Regierungspräsident von Mervelt in Münster zur besonderen Verfügung des Ministers des Innern zwecks Verwendung als Chef der Zivilverwaltung in den okkupierten polnischen Landesteilen berufen. Seine Vertretung in Münster hat der Geh. Oberregierungsrat Neefe erhalten.

hd **Königsberg**, 17. Sept. Der Befreier Ostpreußens, Generaloberst von Hindenburg, wurde von allen vier Fakultäten der Albertus Universität zu Königsberg einstimmig zu ihrem Ehrendoktor proklamiert. Diese Ehrung steht in der Geschichte der Königsberger Universität einzig da.

hd **Amsterdam**, 17. Sept. Der „Telegraaf“ meldet aus London: Die Textilindustriellen von Manchester beschließen infolge des Krieges die Stilllegung von 50 ihrer Betriebe vom 15. September ab. Ueber 80 000 Arbeiter werden von der Arbeitseinstellung betroffen.

hd **Rotterdam**, 17. Sept. Die englische Admiralität teilt mit, daß Marineschiffe zur Beschützung von London täglich über der Stadt und Umgebung kreisen.

hd **Rotterdam**, 17. Sept. Aus Berichten von den Schlachten an der Marne geht hervor, daß seit 11 Tagen auf dem ganzen Schlachtfelde heftige Regenfälle eingeleitet haben.

hd **Rotterdam**, 17. Sept. Aus Pariser amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die verbündeten englisch-französischen Armeen vom 13. ab nicht vorgerückt sind. Im übrigen wird über die weiteren Operationen nichts mitgeteilt.

hd **Roermond**, 17. Sept. Die französische Admiralität hat die Post des holländischen Dampfers „Lambert“ beschlagnahmt. Dasselbe geschah mit der Ladung, die hauptsächlich aus Kakaos, Kaffee, Tee und Reis bestand.

**Genf**, 17. Sept. Im „Figaro“ wird die Anregung gemacht, alle deutschen Patente auch in Frankreich zu annullieren, wie es England und Rußland für ihre Länder getan haben.

hd **Genf**, 17. Sept. Aus Frankreich anlangende Nachrichten berichten über eine fieberhafte Tätigkeit der Geheimagenten der Royalisten. Nach der Flucht der Regierung wurden massenhaft royalistische Aufrufe verbreitet, in denen betont wurde, die Siege der Deutschen seien in erster Linie auf die Stärke des monarchischen Gedankens in Deutschland zurückzuführen. Die Proklamation wurde auch in der Armee verteilt. Auch der Wechsel in der Pariser Präfektur wird mit dieser royalistischen Bewegung in Zusammenhang gebracht, weil der frühere Pariser Präfekt mit den Royalisten sympathisierte. Dem Präsidenten Poincaré sind viele Drohbriebe zugegangen. Die Mißstimmung gegen die Regierung wächst und läßt neue Veränderungen im französischen Kabinett erwarten.

**London**, 16. Sept. Die Blätter äußern sich sehr zurückhaltend und bezeichnen die neuen deutschen Stellungen in Frankreich als äußerst stark.

**London**, 17. Sept. Beide Häuser des Parlaments haben beschlossen, die Regierung Indiens zu ermächtigen, die Kosten für die Ausrüstung der indischen Expeditionsarmee zu tragen.

hd **London**, 17. Sept. Das englische Königspaar und Prinzessin Mary besuchten am Dienstag das Denettley-Hospital in Southampton, wo 500 deutsche Verwundete gepflegt werden. Der König sprach mit den Verwundeten und drückte den Wunsch aus, daß kein Unterschied zwischen Deutschen und Engländern gemacht werde.

hd **Paris**, 17. Sept. Die Regierung wird ihren dringenden Geldbedarf im Gegensatz zu Deutschland zunächst nicht durch eine Anleihe, sondern durch Ausgabe von kurzfristigen, auf drei Monate bezug. ein Jahr laufenden „Obligations pour la défense nationale“ zu decken suchen. Die neuen Titres werden in Stücken von 100, 500 und 1000 Franken angeboten und mit einem fünfprozentigen Zinsfuß ausgestattet werden. Den Zeichnern wird für eine künftig zu emittierende Kriegsanleihe bereits jetzt ein Vorzugsrecht versprochen.

**Kristiania**, 17. Sept. (Priv.-Tel. Chr. Frst.) Großes Aufsehen ruft der Rücktritt des Generaldirektors Blakstad des mit englischen Millionen vor einem Jahr finanzierten Riesenunternehmens, des Ausbaues der Aurawasserkfälle, die zirka 400 000 Pferdekräfte enthalten, hervor. Der Grund des Rücktritts ist nach Blakstads öffentlicher Erklärung die Weigerung englischer Banken, die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, da es ihnen bei der schwierigen Lage des Londoner Geldmarktes und infolge des englischen Moratoriums unmöglich sei. Die Schulden der Gesellschaft belaufen sich auf über zehn Millionen Mark.

Hier ist man der Ansicht, daß das ganze Unternehmen eingeht, was das „Morgenbladet“, das Organ der norwegischen Finanz, betont. Hunderte von norwegischen Arbeitern würden alsdann brotlos werden.

hd **Triest**, 17. Sept. Wie das hiesige Blatt „Edinost“ mitteilt, wird die Regierung eine italienische Universität in Triest errichten. Man erwartet hiervon eine besondere Besserung der Beziehungen Österreichs zu Italien.

hd **Wien**, 17. Sept. Aus Berichten geht hervor, daß der Sieg über die Serben wesentlich größer ist, als anfänglich angenommen wurde, da die Serben

mit bedeutenden Kräften in österreichisches Gebiet eingebracht waren. Es wurden mehrere heisse Kämpfe durchgeföhrt. Die Serben wurden völlig aufgerieben und in wilder Flucht über die Save zurückgeworfen, wobei die Österreicher eine große Zahl von Gefangenen machten. Die Verluste der Serben sind ungeheuer groß. Auf dem Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie sind außer den Gefangenen keine serbischen Soldaten mehr.

**Wien**, 17. Sept. Der Sohn des Generalstabschefs Baron Conrad von Höhendof, Leutnant im 15. Dragoner-Regiment, Herbert Freiherr Conrad v. Höhendof, ist bei Rawarusta gefallen.

hd **Wien**, 17. Sept. Zum Beweise, daß König Georg von England erst seit kurzem in das Fahrwasser der englischen Chauvinisten gezogen worden, teilt die „Wiener Allgem. Zeitung“ folgendes mit: Im Juli bereits, nach dem abscheulichen Mordanschlage auf den Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin weilte Prinz Heinrich von Preußen in London. Wie uns von bestunterrichteter Berliner Seite berichtet wird, hatten damals König Georg und Prinz Heinrich wichtige Besprechungen, die vom Geiste größter Herzlichkeit getragen wurden. Es wurde auch die Möglichkeit eines europäischen Konflikts in den Bereich der Erörterungen gezogen und in diesem Zusammenhange gab der englische König in der allerbindendsten Form die Erklärung ab, daß England, was auch immer kommen möge, niemals das Schwert gegen Deutschland ziehen werde.

hd **Wien**, 17. Sept. Mit einem Verwundetentransport aus der Lemberger Schlacht wurde auch ein 12jähriges Mädchen namens Henoch gebracht, dem durch einen Schrapnellschuß das eine Bein zerschmettert war. Der Zustand des Mädchens wurde derart bedenklich, daß ihm noch während des Eisenbahntransportes das Bein amputiert werden mußte. Das Mädchen hatte während der fünftägigen Schlacht im allergrößten Kugelregen den in der Schützengrube liegenden Soldaten ununterbrochen Wasser gebracht.

hd **Ugram**, 17. Sept. Wegen des glänzenden Sieges über die Serben, woran sieben kroatische Regimenter hervorragenden Anteil hatten, war die Stadt festlich geflaggt und abends prachtvoll beleuchtet. Ein großartiger Fackelzug bewegte sich durch die Straßen. Heller Jubel herrschte überall und weitere großartige Feiern und Kundgebungen sind geplant.

### Feldpostbrief.

(Zur Veröffentlichung vom stellvert. Generalkommando freigegeben.)

Die Familie B. aus, hier, erhielt folgenden Feldpostbrief vom 31. 8. 1914. Meine Lieben! Gestern Abend sind wir bereits vorgerückt, und zwar ein beträchtliches Stück von 32 km. Wir liegen jetzt unmittelbar vor den Franzosen. Ein großes Treffen wird es geben, zumal wir schon soweit in Frankreich eindringen sind. Sämtliche Armeekorps treffen eben hier zusammen, bezw. nehmen Fühlung miteinander. Tausende und Abertausende passieren an unsern Bagagen vorbei. Seit heute früh um 5 Uhr ertönt das höllische Donnergeheul, wie wir es noch nicht gehört haben, direkt vor uns auf der Höhe. Es wird eine schwere Schlacht geben, aber der liebe Gott hat bis hierher geholfen und wird auch weiter helfen. — Gestern hatten wir Feldgottesdienst. Der Pfarrer hielt eine herzergreifende Predigt. Mein Auge blieb tränenleer. Mit einem dreifach donnernden Durra dankte uns der kommandierende General im Namen des Armeeführers; dies ist Herzog Gustav von Württemberg. Die erhebende Feier schloß mit einem dreifachen Hoch auf unsern lieben Kaiser und das Vaterland. Gleich darauf um 4.30 Uhr ging der Marsch weiter bis hierher. Wo wir aber hier stehen, weiß niemand von uns; jedenfalls eine große Strecke hinter Sedan, da diese Stellung schon längst geräumt ist. Manschetten haben wir nur vor dem Schrapnellfeuer. Wenn uns ein solches erwischt, sind wir rettungslos verloren. Aber soweit kommen wir jedenfalls nicht vor; wir müssen uns gerade einmal verirren. Hoffentlich ist dieses Wenden bald zu Ende. Schrecklich ist der Anblick des Schlachtfeldes: tote und Verwundete ohne Zahl. Dem einen fehlt der Arm, dem andern das Bein; sogar sieht man viele ohne Kopf. Dazwischen ist das Jammern und Wehklagen. Da bekommt man Nerven von Eisen. Gerne würde man den armen Wärmern helfen, doch da es unmöglich ist, ihr Bitten zu erfüllen, eilt man vorüber, sie mit den Worten tröstend, daß bald die Sanitätskolonne sie abholen würde. In dieser trostlosen Lage müssen sie oft bis zum Abend ausharren, da die Hilfeleistung des Sanitätspersonals bei den vielen Unglücklichen nur langsam vor sich gehen kann. Hoffentlich ist bald das Ende erreicht. Der liebe Gott möge es herbeiführen, darum wollen wir ihn bitten. Bei mir geht es noch gut, sehr gut, in anbetragt der armen Kameraden, die für unser Vaterland ihr Blut vergießen. Euren Brief vom 21. dieses Monats habe ich erhalten. Macht Euch nicht Sorge wegen den Falltüren. In den Häusern, die ich betreue, waren schon viele unserer Leute vorher, außerdem geht man nie allein und nie ohne Revolver. Wir wurden schon sehr oft aus Häusern beschossen, aber dann steht auch das Haus im Au in Flammen, daß den Bewohnern auf ewig das Schicksal vergeht. Zudem haben hier die Franzosen solche Diebe bekommen, daß sie beim Laufen die Schlappen verloren haben. Nur keine Angst; man muß sich eben rüchsigstlos verteidigen. Hier habe ich viele Bekannte. Wiesfeldweibel Heilhefer von Esch fährt im Wagen vor uns, und hinter uns der Eppsteiner Sparwasser. Dann ist der Münster Feinrich von der Kreuzgasse bei der 80. Bagage und der Michel Louis, der bei Herrn Kappus gefahren hat. Jeder Tag bringt viele Arbeit, sonst würde man es vielleicht nicht aushalten. Die Zeit wird uns nicht lange. Kaum ist die Sonne aufgegangen, da ist es auch schon wieder Abend. Was Friz Klaus macht, konnte ich noch nicht erfahren, werde mich aber darum kümmern. Hoffentlich sehe ich meine lieben Kameraden alle gesund wieder. Gassa geht es auch noch gut. Auf Wiedersehen! Die Gott will, ich halte still. Tausend herzliche Grüße Euer treuer Wilhelm.

### Hansi's Franzosentraum.

Im Kinderbettchen, das fast zu klein,  
Liegt Hansi im niederen Zimmer  
Und schaut mit blinzeln den Neugelein  
In der Kerze matten Gesimmem.  
Ganz leise die Mutter nur kommt und geht,  
Damit sie den Liebling nicht störe,  
Dantiert behutsam das Hausgerät;  
Ihr stiller Blick geht ins Leere  
Zum Fenster hinaus, wo im Morgengrau'n  
Die Dächer des Städtchens sich zeigen,  
Wo fern die waldigen Berge blau'n,  
In der Frühe dämmerndem Schweigen.  
„Sag Mutterl, was schaust du so traurig aus?“  
Ruft da ein Stimmchen, ein trautes,  
„Der Vater kommt uns bestimmt nach Haus,  
Er hat ja gesagt, er verhaut es  
Das Dumme, garstige Franzosenpad,  
Ich hab ihn im Traum gesehen,  
Er steckt sie alle in einen Sad,  
Nur die Beine war'n noch zu sehen.  
Darauf nahm Vater die Fahne geschwind  
Und ist ins Welschland geritten,  
Durch Wald und Felder, so schnell wie der Wind,  
Vor ihm entflohen die Briten.  
Und dann kam er eines Tages nach Haus  
Und schenkt mir, weil brav ich, zum Rohne  
— Ganz Idstein sah zu den Fenstern heraus —  
Eine richtig Franzosen-Kanone.  
Dum sei nicht mehr traurig, Lieb Mutterlein  
Du kannst es mir wirklich glauben,  
Wie ich geträumt hab' so wird es sein,  
Nur muß du mir eins erlauben:  
Wenn ich erst meine Kanone hab'  
Dann laß' mich zu den Franzosen!  
Ich schick' all' die Kugeln, die Vater mir gab,  
Durch ihre roten Dosen!“ —

M. St.

### Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

**Idstein**, den 18. September 1914.

— Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe werden am Samstag Mittag um 1 Uhr geschlossen. Wer noch nicht gezeichnet hat, beeile sich, damit er den Anschluß nicht verläßt. Nach allen Nachrichten, die bisher über die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe einlaufen, darf erwartet werden, daß der Erfolg dieser so eminent wichtigen Maßnahme hinter den bisherigen glänzenden Erfolgen unserer Armee in keiner Weise zurückstehen wird. Bei der hiesigen Landesbankstelle sind bis jetzt 200 000 M., beim Vorschußverein 90 000 M. gezeichnet worden. — Die Stadt Idstein und die evang. Kirchengemeinde beteiligen sich mit je einer Zeichnung von 10 000 M. an der Kriegsanleihe.

— **Schulferien.** Die ausnahmsweise Verlegung bereits angelegter Ferien für den Fall des Eintritts unvorhergesehener Verhältnisse (z. B. ungünstiger Witterung u. a.) bleibt den Ortsschulbehörden überlassen. Eine besondere Genehmigung durch die Behörde findet also nicht statt. Wohl aber ist jede solche Verlegung sofort durch Vermittlung der zuständigen Kreis- und Schulinspektion dem königlichen Landrate anzuzeigen.

— **Rgl. Baugewerkschule.** In voriger Nummer berichteten wir, daß das Wintersemester mit sämtlichen Klassen am 20. Oktober eröffnet wird und baten um Weiterverbreitung dieser Mitteilung. Heute erfuchen wir im besonderen die Vermieter die Schüler, die bei ihnen gewohnt, in Kenntnis zu setzen.

— **26 leicht verwundete bezw. erkrankte Krieger** sind gestern wieder im hiesigen Lazarett eingetroffen. Im ganzen sind jetzt 39 hier in guter Pflge.

— **Kein Winterfahrplan 1914/15.** Ein Winterfahrplan war für den 1. Oktober bereits in seinen Grundzügen festgesetzt, als der Krieg ausbrach. Die meisten neuen Züge, die nur für den Sommer vorgesehen waren, sollten beibehalten und andere Verbesserungen eingeführt werden. Unter den jetzigen Umständen ist natürlich keine Rede mehr von der Einführung eines neuen bürgerlichen Winterfahrplans am 1. Oktober. Dagegen werden überall Verbesserungen von Fall zu Fall eingeführt, soweit es die Umstände erlauben und sich ein Bedürfnis dafür zeigt. Insbesondere ist auch die Einführung von Nachtschnellzügen vorgesehen. Diese sind von besonderer Bedeutung für den Postverkehr.

— **Oberförsterei Wörsdorf.** Das für die königl. Oberförsterei Wörsdorf im Tiergarten neu erbaute Dienstgehöft ist mit dem 15. ds. Mts. in Benutzung genommen und die Wohnung des Herrn Oberförsters Frieden dorthin verlegt worden. Die Oberförsterei ist unter Nr. 60 an das allgemeine Fernsprekznetz angeschlossen.

— **Die Organisation der Feldpost** ist durch Vermehrung der Eisenbahnzüge soweit gebieken, daß jetzt in einigen Tagen die Sendungen regelmäßiger an die Empfänger gelangen werden. Noch immer steigt die Zahl der Sendungen. In der Hauptsache werden kleine Kästchen versandt, die sehr viel Platz wegnehmen und täglich Duhende von den großen Postkisten füllen. Auch die Zahl der Feldpostkarten ist ständig sehr groß. — Die Feldpostkartons müssen von jetzt ab mit Kordel verschnürt werden.

— **Maul- und Klauenseuche.** Laut Mitteilung im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer waren am 15. September von der Seuche betroffen: Im Landkreis Wiesbaden die Gemeinden Diebrich, Frauenstein, Schierstein, Eddersheim und Weilbach; im Kreise Höchst a. M. die Gemeinden Orlstet und Zeilsheim; im Rheingaukreise die Gemeinde Eltville. — Nun ist die Seuche auch in Nordenstadt ausgebrochen.



— **Die Liebeskiste.** Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben: Für die Verpflegung unserer Angehörigen im Felde sorgt die Heeresverwaltung. Die Liebesgaben sollen diese Verpflegung ergänzen und Erleichterungen und Erfrischungen hinzufügen. Munitionskolonnen, Feldsanitätswagen und Verpflegungsstransporte gaben 1870 und geben heute noch die Möglichkeit, zweckmäßig ausgesuchte und verpackte Liebesgaben — wenn auch im Einzelnen im kleinen Umfange — vorgeschobenen Kommandos und damit den am Feinde stehenden Soldaten zuzuführen. Das will die Liebeskiste, zu deren Stiftung hiermit aufgefordert wird. Nehmt dazu eine ausgelüftete Zigarettkiste und füllt hinein:  $\frac{1}{4}$  Pfd. gemahlene Kaffee,  $\frac{1}{8}$  Pfd. Tee, für 10 Pfg. Würfelzucker in möglichst kleinen Stücken, 10 Gramm kristallisierte Zitronensäure in Papierbeutel zu Wasser als Getränk und zum Auspülen des Mundes, ein Schächtelchen Pfeffermünzplätzchen, drei Paar Brausepulver, 2 Tafeln feintarme, harte Schokolade, einige kleine Stücke Seife, eine Stange Salicyl-Balsoline gegen Wundlaufen, Streichhölzer in Metallboxen. Den Rest des Raumes füllt mit gutem Tabak, Zigarren und Zigaretten bestmöglichst aus. Hüllt um die Kiste neuere Zeitungen und bindet diese mit starkem Bindfaden fest; darüber wickelt soviel wie möglich Strümpfe und Leibbinden. Das Ganze wird dann in eine möglichst wasserdichte Hülle fest und glatt eingeschürt. Im beizufügenden Frachtbrief muß der Inhalt der Sendung (Liebesgaben) angegeben sein. Zu adressieren ist er an die Abnahmestelle für freiwillige Liebesgaben des stellv. Generalkommandos des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. Das Frachtstück muß mindestens auf zwei Seiten auf aufgeklebten Zetteln die gleichen Angaben und Adressen und außerdem die Bezeichnung „freiwillige Gaben“ führen und wird dann frachtfrei befördert. Wer seinen Angehörigen im Felde Liebe betätigen will, stifte allein oder mit anderen eine solche Liebeskiste und sende sie ohne weitere Adresse an die oben genannten Abnahmestellen für freiwillige Liebesgaben. Jeder Empfänger wird dann dankbar seiner Lieben in der Heimat gedenken.

**H. Die Handelskammer Wiesbaden** hat beschlossen, ähnlich wie die Handelskammer Frankfurt a. M., eine Zentralstelle einzurichten, deren Aufgabe es sein soll, die Fabrikanten über den vorliegenden Bedarf von staatlichen und militärischen Behörden, von Gemeindeverwaltungen und dem Roten Kreuz usw. zu unterrichten. Der Krieg hat viele neue Bedürfnisse hervorgerufen, für deren Befriedigung in zahlreichen Fabriken die technische Voraussetzung nicht leicht zu beschaffen ist. Die Fabrikanten könnten daher leicht ihre Fabrikationen dem veränderten Bedarf anpassen und ihre Arbeiter während des Krieges beschäftigen. Sie sind jedoch an der Ausnutzung dieser Möglichkeit oft dadurch gehindert, daß sie sich über das Maß und die Art des vorliegenden Bedarfs keinen Überblick verschaffen können. Um diesem Mangel abzuhelfen, soll die Zentralstelle tätig sein. Es darf wohl vorausgesetzt werden, daß die staatlichen und militärischen Behörden der Zentralstelle der Handelskammer Wiesbaden über den Bedarf und die Vergabe von Arbeiten Mitteilung machen werden, da der Herr Regierungspräsident dies zugesagt hat.

— **Der Landesauschuß in Wiesbaden** hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Zeichnungen zur Kriegaanleihe beschlossen:

4500 000 M. für den Bezirksverband,  
5 000 000 M. für die Nassauische Landesbank,  
500 000 M. für die Brandversicherungskasse,  
5 000 000 M. für die Sparkasse,  
die letzte Zeichnung jedoch abzüglich der von Sparkassengläubigern zum Zweck der Beteiligung an der Kriegaanleihe abzuhebenden Sparguthaben.

— **Voraussichtliche Witterung** (Weilburger Wetterwarte.) Unruhig, doch meist wolfig, Niederschläge, etwas kälter, zeitweise stark windig!

### Aus Nah und Fern.

**Wiesbaden.** Im Krankenhaus zu Diez a. d. Lahn pflege ich — so schreibt eine junge Lehrerin ihrer hier wohnenden Mutter — einen Reservemann, der, an beiden Armen verwundet, meiner ganzen Hilfe bedarf. Ich reiche ihm das Essen, füttere ihn und tue eben alles für ihn, womit man einem Kranken, der seine Arme nicht gebrauchen kann, helfen kann. Eines Tages hört er, daß mich jemand bei meinem Namen ruft, und fröhlich lächelnd sagt er: „So wie Sie hieß mein Oberleutnant, bei dem ich Bursche war, und dem ich viel zu danken habe.“ Ich forschte nun nach seiner Dienstzeit und seinem Regiment und erfuhr, daß er seine Zeit beim Regiment 157 in Brig in Schles. abgedient habe. Du hättest die Freude sehen sollen, als ich ihm nun sagte, daß sein Oberleutnant mein Bruder sei, der Hauptmann geworden, nach Lothringen versetzt sei und vor dem Feind stehe. Tränen liefen an seinen Backen herab, während er mich bat, seinem Oberleutnant doch zu schreiben, daß sich sein Bursche A. tapfer gehalten, aber durch die abscheulichen Franktireurs so übel zugerichtet sei. — Anderen Tags fand ich meinen Pflegebefohlenen traurig und gedrückt, er wollte absolut keine Dienstleistung mehr von mir annehmen, weil er meinte, daß es doch nicht ginge, daß die Schwester seines Oberleutnants ihn bediene. Bald aber hatte ich ihm seine Bedenken ausgerebet, ich bringe ihm jetzt noch eine kleine weitere Ueberreichung mit, — schreibe nette Briefe an seine Lieben und er ist voll rührender Dankbarkeit.

Seine Augen strahlen, wenn ich in den Saal trete — mein schönster Lohn!

\* **Man muß sich zu helfen wissen.** Der Landwirt Plug in Treysa, ein Veteran von 1870, hat sieben Söhne unter die Fahnen gefandt im Alter von 19—30 Jahren. Bei dem Jüngsten hat der Kaiser in üblicher Weise Pathe gestanden. Hierbei kam Vater Plug etwas in Verlegenheit, denn bei den ersten sechs Kindern befand sich bereits ein „Wilhelm“. Was nun? Doch Plug half sich auf eine verblüffend originelle Weise und nannte seinen Jüngsten einfach „Wilhelm II.“

### Letzte Nachrichten.

**Großes Hauptquartier, 18. Sept. (Amtlich.)** Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Nonon entscheidend geschlagen worden und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellungen der Schlachtfront sind zusammengebrochen. Ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm im Breuschtale zurückgewiesen worden. Bei der Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet.

Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Osnowez vor.

### Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 20. Sept. 15. Sonntag nach Trinitatis.  
Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr: Lieder: 16, 268, 267. B. 7 u. 8.  
Dejan Ernst.

Katholische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 20. Sept. 16. Sonntag nach Pfingsten.  
Morgens 9 $\frac{1}{2}$  Uhr: Hochamt mit Predigt.  
Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht zur Erlesung eines glücklichen Ausganges des Krieges.  
Pfarrer Buscher.

**Ich bin  
befreit**

Donallen Hautunreinigkeiten, Hautausschläge wie Bläschen, Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte usw. durch täglichen Gebrauch der echten

**Steckennferd-  
Taschenseife**

von Bergmann & Co.,  
Maderbeul. St. 50 Pf.  
in Ueberall zu haben.

In Idstein: Ad. Kornacher Wwe.; Adolph Witt;  
Chr. Münster; in Niederrhausen: Fr. Stroh.

### Empfehle

**Feldpostkartons**

in verschiedenen Größen und Preislagen.

**Georg Grandpierre, Idstein,**

Obergasse 10 Bahnhofsstraße 44.

### Neu eingeführt:

**Prima Roggenbrot**

ca. 4 Pfund. 58 Pfg.

empfiehlt

Kölner Konsumgeschäft,

Inh.: Adolf Harth,

Idstein,

Himmels-gasse 14.

### Prima neues

**Delikates-Sauerkraut**

per Pfund 10 Pfg.

Kölner Konsumgeschäft,

Inh.: Adolf Harth,

Idstein,

Himmels-gasse 14.

**Kartoffeln**

Zentner 3.30 M

10 Pfd. 35 Pfg.

Kölner

**Konsumgeschäft,**

Inh.: Adolf Harth,

Idstein,

Himmels-gasse 14.

## Bekanntmachung.

Da durch den Kreisierarzt unter dem hiesigen Rindviehbestand der Scheidekatarrh konstatiert wurde, hat derselbe die tierärztliche Behandlung des Rindviehes angeordnet. Die Mitglieder der hiesigen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft haben dieser Behandlung zugestimmt und das Heilverfahren dem Tierarzt Dr. Arnold hier übertragen. Es müssen aber auch alle diejenigen Viehbefitzer, welche nicht Mitglieder dieser Vieh-Versicherungs-Gesellschaft sind, sich zur gleichmäßigen und gleichzeitigen Durchführung des Heilverfahrens diesem mit ihrem Rindviehbestand anschließen und haben sich dieserhalb bei dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Heinrich Hoffmann dahier, anzumelden. Geschieht dies nicht, so haben sie zu gewärtigen, daß ihr Rindvieh ohne tierärztliche Bescheinigung zu den Bullen nicht zugelassen wird.

Idstein, den 18. September 1914.

Der Bürgermeister Leichtfuß.

## Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn, liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfunden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesehten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen.

Helft unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlings-Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister:  
gez. Dr. Körte.

Indem vorstehender Aufruf veröffentlicht wird, ersuche ich die Herren Bürgermeister des Kreises, dessen Inhalt den Gemeindevorständen bekannt zu geben, mit dem Bemerkten, daß Gaben für die so schwer heimgesuchten Familien an das Königl. Landratsamt hier selbst eingesandt werden können.

Langenschwalbach, den 9. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat:  
von Trotha.

## Einfachgläser

in jeder Größe wieder frisch eingetroffen.

**Emil Hoffmann, Idstein.**

## Frühäpfel

zu verkaufen.

L. Schütz, Idstein.

## Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsitzer Greden.

Deutscher

**Scherer**  
COGNAC

in langen B/Frankfurt a/M.  
aus französischem Wein destilliert.  
Alleinverkauf für Idstein:  
Fritz Merz, Obergasse, „Zum Löwen“.



# Mitbürger!

Wir treten heute mit einer herzlichen Bitte an Euch heran:

Gebt uns Geld für die zum Kriegsheere einberufenen Männer und Söhne unserer Stadt, welche das Vaterland schon jetzt vor dem Feinde beschützt haben, sowie für notleidende Familien.

Wenn Ihr bedenkt, daß unsere Stadt abseits der Heerstraße liegt, von den Greueln des Krieges noch nichts gewahrt wurde und noch nicht einmal Einquartierung wie andere Orte der Umgegend hatte, die Bürger somit in Ruhe leben und ihre Ernte einbringen können, dann wird keiner zurückstehen, eine Geldspende seinen Kräften entsprechend zu geben, welche dazu dienen soll, unsere Soldaten im Krieg mit Geld und Kleider und bei ihrer Heimkehr mit Vermitteln zu unterstützen und namentlich auch den Familien zu helfen, deren Angehörige zwar nicht im Felde stehen, die aber durch den Krieg in eine Notlage geraten sind.

Wir wenden uns vorerst an die Wohlhabenden unserer Mitbürger, welche bis jetzt noch kein nennenswertes Opfer für den Krieg gebracht haben mit der Bitte: Gebt freudig und reichlich in dieser schweren Zeit.

Die Unterstützungen des Staats und der Stadt sind lediglich bestimmt für die Familien deren Angehörige im Heere stehen und werden von dieser Sammlung nicht berührt; ebenso werden die vom Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein gesammelten Gelder nicht zu den von uns vorstehend bestimmten Zwecken verwandt.

Zur Empfangnahme der Gaben liegen im Rathaus, beim Vorschußverein, bei der Stadtkasse und der Redaktion der „Idsteiner Zeitung“ Listen aus, in welche sich jeder Geber mit seinem Beitrag einzeichnen und diesen abliefern kann; später werden die Namen der Geber mit ihrer Spende veröffentlicht.

Also nochmals Mitbürger: Laßt uns keine Fehlbitte tun und die Gaben reichlich fließen.

Idstein, den 5. September 1914.

Die für die Kriegslürsorge in der Stadt Idstein gewählte Kommission:

Leichtfuß, Bürgermeister, Theodor Greuling, Beigeordneter, Schwenk, Stadtverordneten-Vorsteher, Chr. Dietrich, Stadtverordneter, Ernst, Dekan, Buscher, Pfarrer, P. Harrach, Vorsitzender des Kriegervereins, Frau Fr. Rübsamen Witwe, Frau Clara Lindborn, Frau Friedr. Ziegenmeyer, Frau Gertrud Moser, Frau Lina Rappus.

Heute Nacht gegen 11 Uhr entschlief mein lieber, guter Mann, unser treusorgender, herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, der

**Rechnungsrat Carl Munte**

Postmeister a. D.

Inhaber des Roten Adler-Ordens IV. Kl.

im 76. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Charlotte Munte.

Wiesbaden, 13. September 1914.  
Werderstraße 7, I

Die Einäscherung findet im hiesigen Krematorium Donnerstag, den 17. September, nachmittags 5 Uhr, statt.  
Von Kranzspenden bitte freundlichst abzusehen.

Bei den schweren Kämpfen in Belgien und bei Sedan haben unsere treuen Turner

**Heinrich Best  
Karl Krämer  
Ernst Lüdell**

den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Für ihre Treue werden wir ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Turngesellschaft Idstein  
E. B.

Ein Haufen Mist zu verkaufen.  
David Löwenstein, Idstein.

**Kriegerverein Idstein.**

Samstag, den 19. September,  
**Generalversammlung**

im Vereinslokal.

Die erste Versammlung beginnt um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, sollte diese nicht beschlußfähig sein, so findet eine 2. um 9 Uhr statt, sollte auch diese nicht beschlußfähig sein, so findet eine 3. um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr statt, welche beschlußfähig ist.

Tagesordnung:

- 1) Kassenbericht
- 2) Neuwahl des Vorstandes.
- 3) Beitragserhöhung während der Kriegszeit.
- 4) Statutenänderung.
- 5) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ein braves, ruhiges

**Mädchen**

gesucht.

Frau Jettel Wolf, Idstein.

## Befanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 Gramm Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden.

Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 Kilogramm schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ertruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompanie Infanterie-Regiment Nr. 81 angehörenden Person wie folgt zu lauten haben:

An das

Erstbataillon Infanterie-Regiment Nr. 81  
in Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

18. Armeekorps,

21. Infanterie-Division,

42. Infanterie-Brigade,

Infanterie-Regiment Nr. 81.

2. Bataillon, 6. Kompanie,

Gefreiter der Reserve . . . . .

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- usw. Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgesetzte Waren sind unter keinen Umständen abzugeben, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangt wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzugeben, wenn der Empfänger die Uebersendung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Erstruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt (Main), den 10. Sept. 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

## Es wird gebeten

die aus eigenen Mitteln gestrickten Strümpfe u. s. w. für unsere im Felde stehenden Soldaten Samstag Mittag von 3 Uhr an bei Frau Dr. Klein im Nähzimmer abzugeben. Da die Sachen jetzt im Felde nötig sind, soll die erste Sendung sofort abgehen. Auch wird um freiwillige Hilfe beim Nähen daselbst ersucht.

## Gesangverein „Liederbund“.

Heute Freitag Abend

**Besprechung**

im „Felsenkeller“.

## Turngesellschaft Idstein.

E. B.

Nächsten Samstag, den 19. ds.

Mts., abends 9 Uhr, findet bei

Mitglied Ruppert eine

**Generalversammlung**

statt, wozu wir unsere Mitglieder nochmals freundlichst einladen.

Tagesordnung:

Vereinsangelegenheiten betreffs unserer Kriegsteilnehmer.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

## Brennholzschneiden

mit selbstfahrender Motorbandsäge an jedem Platz zum billigsten Preis.

Bestellungen für Idstein im Gasthaus „Zum Taunus“ erbeten.

Fr. Dörr, Niederrhausen.

Wäscht von selbst  
ohne Reiben und Bürsten.

**persil**  
das selbsttätige  
**Waschmittel**

Bleicht und desinfiziert.  
Garantiert unschädlich.





Nr. 38.

Gratisbeilage zur „Kleiner Zeitung“.

1914.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Geleg. vom 19. Juni 1901.)

## Eine Augenweide des Geflügelfreundes.

Von Bieske. (Mit 2 Abbildungen).

Wir haben in letzter Zeit wiederholt Lili-putaner aus der Familie der Haus- hühner durch Wort und Bild veranschaulicht, und doch ist dieser Stoff noch lange nicht erschöpft. Es gibt ja fast neben jeder Hühner- Rasse auch eine ins Zwergenhafte gedrückte Miniaturform. Das schönste nun, was die Zwerghühnerform aufzuweisen hat, dürften un- bestritten die winzigen, zierlichen und eigen- artigen Zwerghühner des Inselreiches Japan, die „Chabo-Hühner“, sein. Den Japanesen steht eine besondere Kunst zu Gebote, alles Lebende in Zwergformen originellster Gestaltung zu zwingen, und in dieser Kunst sind die Japanesen Jahrtausende hindurch geübt. Gibt es doch dort kleine Gärten und in diesen künstliche Seen, von winzigen Bäumen um- rahmt; dort gibt es absonderliche Formen der Goldfische (Schleierschwänze), wundervolle Man- darinentchen, Zwergponys und die Chins, jene kleinsten aller kleinen Hunde. Was Wunder, wenn wir also heute auch japanische Züchter- künste auf dem Hühnerhofe vorführen können.

Die Chabos (Abbildung 1) stehen sehr niedrig auf den Beinen; es hat fast den Anschein, als bewegten sie sich kriechend fort, und dieser Eindruck wird durch die hängenden, den Boden berührenden Schwungfedern der Flügel noch

einfach und aufrecht stehend; im Verhältnis zum Körper ist er groß und gut gezackt, auch die Bartlappen kann man groß nennen. Bei den Hennen ist nur ein kleiner gezackter Kamm vorhanden. Schnabel und die un- befiederten Beine sind hochgelb, und zwar bei allen Farben. Man unterscheidet weiße (Ma Siro Chabo), schwarze (Sio Curo Chabo), weiße mit schwarzem Schwanz (Sio Chabo), schwarz- weiß gescheckte (Batschi-Chabo), außerdem auch noch gesperrbarte, gelbe, gold- und silber- bunte, birkenfarbige und porzellan- farbige, sowie Seiden- und Strupp- Chabos, deren heimatlische Bezeich- nungen wir Raum mangels wegen fortlassen müssen.

Und nun die Rehrseite der Me- daille? Sie lautet gleichfalls günstig, so daß wir die japanischen Zwerg- hühner allen Geflügelfreunden bestens empfehlen können. Die Tierchen stellen an ihre Haltung und Pflege keine höheren Ansprüche wie andere Zwerg- hühner. Dagegen zeichnen sie sich durch große Friedensliebe, Verträglich- keit und Zutraulichkeit aus, ohne dabei der Lebhaftigkeit ganz zu ent- behren, die allen Zwergaffen mehr

fang hat, sich vom Kinn bis dicht unter die Augen erstreckt und dem Köpfchen dadurch ein drolliges Aussehen verleiht. Auch die Henne zeigt diese Bartbildung; allerdings ist sie nicht so reichlich als bei dem Hahn. Diese Bart- form ist das Charakteristische, also auch das notwendigste Merkmal der Rasse. Sie soll ausgesprochen dreiteilig sein, indem z. B. die Seitenteile stark entwickelt sind und in eine Spitze auslaufen. Der Kinnbart



Abbildung 2. Antwerpener Bantchen.

oder weniger eigen ist. Es sind eben kleine, liebenswürdige Tierchen, die durch jahrhun- dertlange Haltung an winzige Raumverhältnisse in ihrer Heimat gewöhnt wurden, und denen ein freies Herumstreichen fern liegt. Die Hennen legen und brüten trotz enger Haltung gut, sie sind auch ausgezeichnete Mütter, die ihre winzige und niedliche Kinderchar mit großer Sorgfalt hegen und pflegt. Eine Chabohenne, die, umgeben von ihren winzigen Küdchen, unseren Park durch- streift, ist wahrlich eine Augen- weide für jeden Naturfreund.

Auch die Antwerpener Bantchen (Barbus Anvers, Abbildung 2) sind allerliebste

soll kurz, aber dicht sein. Auch der Rosenkamm der Antwerpener Bantchen ist charakteristisch, näm- lich, von vorn gesehen, fast viereckig und dabei niedrig; die kurze Spitze ist nach unten ge- richtet. Auch bei dieser Rasse werden die Flügel hängend getragen und auch der Schwanz weist kurze Sicheln auf. Ein weiteres Charakteristisches Merkmal ist das Zurückdrücken des Halses in der Erregung, wobei dann sogar ein Zittern deutlich ver- nehmbar wird. Daneben trippeln die Tierchen auf den Beinen, wie es z. B. erregte Pfau- tauben auch tun. Man unterscheidet weiße, schwarze und gesperrbarte Bantchen. Das Ge- wicht derselben ist nicht von Bedeutung; die Hähne werden allensfalls ein halbes Kilogramm schwer. Die Hennen legen fleißig, brüten und führen gut und sind früh reif.

## Der Kartoffelkrebs.

Von Geheimen Regierungsrat Dr. Otto Appel. Flugblatt 58 der Kaiserlich Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Im Jahre 1908 wurde der Kartoffelkrebs in Deutschland zum ersten Male nachgewiesen, und bis jetzt ist sein Vorkommen noch auf wenige kleine Gebiete beschränkt. Wenn er somit auch noch keine allgemein fühlbaren wirtschaftlichen Schäden verursacht, so ist es doch dringend not-

Abbildung 1. Chabo-Hühner.

gehoben. Der Schwanz hat lange, hoch und weit auslaufende Sichelfedern und wird steil aufrecht getragen, so daß er von dem weit zurückgebogenen Halse fast berührt wird. Da- durch erscheint die Brust stark vortretend, und die ganze Figur erhält ein recht sonderbares, jedes Aussehen. Der Kamm ist bei dem Hahn

Zwerge. Wie schon der Name andeutet, sind sie belgischen Ursprungs und in Deutschland noch wenig verbreitet. In ihrer Figur erinnern sie an die Sebright-Bantams, sie stehen mit diesen aber keineswegs in verwandtschaftlichen Beziehungen. Auffällig ist bei dieser Zwergasse die Bart- bildung, die verhältnismäßig ziemlich kleinen Um-



wendig, ihn nach Möglichkeit zu bekämpfen. Denn die Erfahrungen in anderen Ländern, besonders in Großbritannien, lehren, daß er unter Umständen dem Kartoffelbau gefährlich werden kann, und außerdem beeinträchtigt sein Vorkommen in Deutschland den Kartoffelhandel. Schon jetzt ist die Einfuhr deutscher Kartoffeln in verschiedenen Ländern verboten oder von der Beibringung amtlicher Bescheinigungen abhängig gemacht, daß die ausgeführten Kartoffeln aus Gegenden stammen, die frei von Kartoffelfreß sind.

Als Kartoffelfreß — im Ausland auch wart disease (Warzentrantheit) oder black scab, gale noire (Schwarzer Schorf) genannt — bezeichnet man eine Krankheit der Kartoffelpflanze, die hauptsächlich die Knollen schädigt. An ihnen findet man Wucherungen von verschiedener Größe und Form, deren Oberfläche warzig und später oft zerklüftet ist, so daß sie oft an manche Sorten von Badeschwämmen erinnern. Manchmal erscheinen sie nur wie kleine Warzen, oft sind es große Auswüchse, nicht selten endlich ist von der eigentlichen Knolle nichts mehr zu erkennen und an ihrer Stelle finden sich schwammartige Mißbildungen, die nur durch den Ort ihres Vorkommens erkennen lassen, daß sie ursprünglich aus jungen Kartoffeln entstanden sind.

Anfanglich sind alle diese Mißbildungen hellbraun und fest, später werden sie dunkelbraun bis schwarzbraun und zerfallen allmählich, indem sie bei trockenem Wetter verschrumpfen und zerkrümeln, bei nassem verfaulen.

Da die Krankheit alle jungen Gewebe ergreifen kann, so findet man Krebswucherungen außer an den Knollen auch an anderen Teilen der Pflanze. Meist werden die Knollen, die Stolonen und die unterirdischen Stengelteile ergriffen; wenn die jungen Triebe aber längere Zeit brauchen, um aus dem Boden herauszukommen, oder wenn längere Zeit feuchtes Wetter herrscht, bilden sich auch an den Blattknospen der oberirdischen Stengel Geschwülste, an denen man nicht selten noch erkennen kann, daß sie aus Blattanlagen hervorgegangen sind. Die oberirdischen kranken Teile sind ebenso wie die am Licht liegenden Knollenauswüchse grün, oft mit einem weißlichen oder rötlichen Ton. Da die oberirdischen Teile nicht regelmäßig befallen werden und die Krankheitserscheinungen an ihnen nur selten so auffällig sind, daß sie bei Begehung des Feldes ohne weiteres erkannt werden, so wird die Krankheit meist erst bei der Ernte bemerkt.

Die Ursache der Krankheit ist ein Pilz, Chrysophlyctis endobiotica Schilb., dessen Dauerformen (Sporangien) man in den Wucherungen zahlreich als mehr oder weniger runde, dickwandige, goldgelbe Kugeln findet. Durch den Zerfall des Gewebes kommen sie in den Boden, und hier schlüpfen im Frühjahr und Sommer, wenn genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, aus ihnen zahlreiche bewegliche Schwärmsporen aus, die in das junge Gewebe der Kartoffelpflanze einzudringen vermögen. Da dies besonders an den Knospen, bei den Knollen also an den Augen, eintritt, findet man die ersten Anfänge der Erkrankung meist an diesen.

In ganz jungen Geschwülsten sieht man manchmal neben den dickwandigen Dauerformen auch ähnliche, aber dünnwandige Gebilde, aus denen schon innerhalb des Gewebes Schwärmer austreten und in die benachbarten Zellen eindringen können.

Da zur Zeit der Ernte bereits ein großer Teil der Wucherungen zerfallen ist, so bleiben massenhaft Ansteckungskeime im Boden zurück. Dadurch wird ein Feld, auf dem die Kartoffeln krebstrank waren, aus Jahre hinaus verseucht. Bei häufiger Wiederholung des Anbaues von Kartoffeln wird im Laufe einiger Jahre der Boden so sehr mit Pilzkeimen angereichert, daß eine Ernte nicht mehr erzielt wird. Die ganzen Kartoffelanfänge werden so frühzeitig und so stark befallen, daß überhaupt keine oder doch nur noch einzelne Knollen gebildet werden.

Die Übertragung des Pilzes auf noch unbefallene Flächen erfolgt hauptsächlich durch kranke Pflanzkartoffeln. Nicht alle Wucherungen vermehren schon vor der Ernte, vielmehr bleiben viele, besonders kleinere, oder auch Teile von ihnen an den geernteten Kartoffeln erhalten und überwintern mit diesen. Es ist festgestellt, daß aus solchen Kartoffeln fast immer kranke Pflanzen entstehen. Aber selbst wenn die Krankheit von solchen Mutterknollen nicht sofort auf die Pflanzen übergeht, gelangen dort Dauerformen in den

Boden, wo sie sich jahrelang lebensfähig halten und bei Wiederanbau von Kartoffeln zu Erkrankungen führen können. Natürlich kann die Krankheit auch durch Erde, die Krankheitskeime enthält, von verseuchten Feldern übertragen werden. Für die Verhütung der Krankheit ist das Hauptaugenmerk auf die Pflanzkartoffel zu richten. Es dürfen daher keinesfalls Kartoffeln von Feldern, auf denen die Krankheit aufgetreten ist, zum Anpflanzen benutzt werden. Eine bloße Auslese der sichtbar kranken Knollen genügt nicht, da zu leicht schwach erkrankte übersehen werden, die die Krankheit dann übertragen.

Soweit irgend möglich, sollten Kartoffeln von kranken Feldern nicht einmal zu Speise- und Futterzwecken verwendet werden, da die Krankheit auch mit den Schalen und Abfällen verschleppt werden kann. Wo eine derartige Verwendung nicht zu vermeiden ist, muß dafür Sorge getragen werden, daß alle Abfälle, durch die eine Ansteckung möglich ist, unschädlich gemacht werden. Am sichersten geschieht dies durch Verbrennen. Die Kartoffeln sind außerdem vor dem Verfüttern zu dämpfen, da es sonst nicht ausgeschlossen ist, daß die sehr widerstandsfähigen Dauerformen des Pilzes den Magen und Darm durchwandern, ohne ihre Keimfähigkeit einzubüßen.

Am sichersten führt man alle Kartoffeln von kranken Feldern der Brennerei zu oder dämpft und säuert sie als Viehfutter ein. Jedenfalls aber müssen sie gänzlich vom Handel ausgeschlossen werden. Diese Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Krankheit müssen ergänzt werden durch Maßnahmen zu ihrer Unterdrückung auf bereits verseuchten Feldern.

Als erste Regel hat hierfür zu gelten, daß man bei der Ernte alle Abfälle, also alle stark kranken Knollen, alle Geschwülste und alles Kraut sorgfältig sammelt und verbrennt. Es wird dadurch sehr viel Ansteckungsstoff beseitigt.

Außerdem muß auf Feldern, auf denen sich Kartoffelfreß gezeigt hat, für eine Reihe von Jahren der Kartoffelbau ausgesetzt werden. Wiederholte Jahre genügen, um jede Möglichkeit einer Erkrankung auszuschließen, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt; soweit bis jetzt bekannt ist, genügt ein vierjähriges Aussetzen des Kartoffelbaues noch nicht.

Es liegt nahe, daran zu denken, durch eine Entseuchung des Bodens diesen wieder gesund zu machen oder wenigstens die Zeit für die Verwendung des Kartoffelbaues zu verkürzen. Von den bis jetzt versuchten Mitteln sind jedoch nur mit Schmelz Ergebnissen erzielt worden, die zu weiteren Versuchen ermutigen. Ein sicher wirkendes Verfahren ist zurzeit noch nicht bekannt. Ebenso haben Versuche, durch die Anwendung bestimmter Düngemittel auf verseuchtem Boden gesunde Ernten zu erzielen, keine befriedigenden Ergebnisse gehabt, auch ist die Aussicht, der Krankheit auf diesem Wege beizukommen, nach den Lebensverhältnissen des Pilzes nur gering. Dagegen ist auf gute Bodenbearbeitung und Anwendung eines Fruchtwechsels, in dem die Kartoffel nicht übermäßig oft wiederkehrt, Gewicht zu legen. Auch über das Verhalten der Kartoffelsorten ist bis jetzt nur wenig bekannt. Zwar sind die Frühformen im allgemeinen weniger anfällig als die späten, aber eingehende Untersuchungen über diese Fragen liegen noch nicht vor.

Fassen wir die Bekämpfungsmassnahmen gegen den Kartoffelfreß kurz zusammen, so ergibt sich folgendes:

1. Auf einem Felde, das kranke Kartoffeln getragen hat, sind alle Ernterückstände, wie kranke und faule Kartoffeln und Kartoffelkraut, sorgfältig zusammenzubringen und zu verbrennen.
2. Felder, auf denen sich der Kartoffelfreß gezeigt hat, sind aus mindestens fünf Jahre vom Kartoffelbau auszuschließen.
3. Die von kranken Feldern geernteten Kartoffeln dürfen keinesfalls als Pflanzkartoffeln verwendet werden.
4. Die Ernte von kranken Feldern ist, wenn irgend möglich, der Brennerei zuzuführen.
5. Bei Verwendung von Kartoffeln von kranken Feldern zu Speise- oder Futterzwecken ist für gründliche Unschädlichmachung aller Abfälle durch Verbrennen Sorge zu tragen.
6. Eine nicht zu häufige Wiederkehr der Kartoffel in der Fruchtfolge und gute Bodenbearbeitung wirken dem Austreten und der Ausbreitung des Kartoffelfreßes entgegen.

Um einer Weiterverbreitung des Kartoffelfreßes wirksam entgegenzutreten, ist es notwendig, sofort nach dem Auffinden kranker oder verdächtigter Pflanzen oder Knollen der nächsten Pflanzenschutzstelle oder der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Post Berlin-Sieglist, unter Beifügung von Belegstücken Mitteilung zu machen.

## Kleinere Mitteilungen.

**Als Mittel gegen die Kolik der Pferde.** hat sich nach mehrjährigen Versuchen die Verabreichung von Weizenpreu statt Häcksel sehr gut bewährt. Diese Spreu ist nicht nur reich an Nährstoffen, sondern die Tiere fressen sie auch gern, und es tritt später nur selten ein schwerer Kolikanfall auf. Wahrscheinlich tragen die Spitzen der Spreu zu einer gehörigen Absonderung des Magensaftes bei und leiten so eine gute Verdauung ein. Da die Spreu sehr trocken ist, so sind auch die Pferde genötigt, dieselbe gut zu kauen und einzuspeicheln. Die Spreu hält sich, falls sie gut aufbewahrt wird, bis zur nächsten Ernte. Besonders wertvoll ist sie, wenn der Weizen mit Klee durchwachsen war, weil sich alsdann viele junge Kleeblätter in der Spreu befinden.

**Erbsen als Futter für das Rindvieh.** Will man dem Rindvieh Erbsen füttern, so muß man diese ihrer harten Schale wegen schroten lassen. Da sie sehr reich an Eiweiß und schwer verdaulich sind, so darf man sie nur in kleinen Mengen verabfolgen, weil sie sonst vom Magensaft nicht bewältigt werden und dann blähen wirken. Für Ochsen sind die Erbsen ein gutes Mast- und Kraftfutter, und man kann täglich bis 4 kg auf 1000 kg Lebendgewicht geben. Auch bei der Aufzucht von Kälbern eignen sich die Erbsen als Viehfutter. Man kocht das Erbsenschrot mit einer Beigabe von Salz und setzt es dann in Mengen von 100 bis 250 g der Milch zu, welche die Kälber erhalten.

**Kampf gegen Tierseuchen.** Es ist zu erwarten, daß während des Krieges ein größerer Bedarf an Schlachtvieh eintreten wird. Man sollte daher mit allen Mitteln den Gesundheitszustand der Tiere fördern und einen Abgang derselben vermeiden, zumal nach beendetem Feldzuge eine sehr große Nachfrage nach guten Zuchtieren sein dürfte. Bei dem eingetretenen Mangel an Tierärzten infolge deren Einberufung zum Heer muß jeder Viehbefitzer nach Kräften selbst seine Tiere vor Krankheiten zu schützen suchen. Am meisten ist der Viehbestand durch Seuchen, die durch Bazillen übertragen werden, bedroht. Die Bazillen werden am besten durch geeignete Vorbeugungsmittel bekämpft. Man nimmt dazu konzentrierte und stark zu verdünnende, geruchlose Desinfektionsmittel. Die Seuchen selbst werden durch geeignete Impfung oder andere die Erreger abtötende Mittel unterdrückt. Als besonders schädigend für die Tierzucht seien hervorgehoben Maul- und Klauenseuche, Fäulberber, die verschiedenen Schweinekrankheiten; Brustseuche und Inzelenza der Pferde. Das Bakteriologische Institut von Dr. Kirstein, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 128, wird sich bemühen, während der jetzigen schweren Zeit allen gerechten Anforderungen zur Förderung der Viehzucht nachzukommen. Man wende sich daher vertrauensvoll an dieses Institut, das jederzeit Auskunft zu erteilen bereit ist.

**Das Knochenmehl und seine Verwendung.** Knochenmehl ist sowohl zu Futter-, als auch zu Düngezwecken verwendbar. Unter Knochenfutturmehl versteht man den gefällten phosphorsäuren Kalk. Durch Auflösen zerkleinert Knochen in Salzsäure, Abscheiden der zur Leim- und Gelatinefabrikation dienenden Knorpelsubstanz und Ausfällen der in Lösung gebliebenen phosphorsäuren Verbindungen mittels Kalkmilch ergibt sich ein feiner Niederschlag, der in getrocknetem und gemahlenem Zustande ein weißes Gemenge von fast reinem Di- und Trikalziumphosphat darstellt. Dies heißt Futterkalk und ist frei von schädlichen Fluorverbindungen, von arseniger und schwefeliger Säure, auch von größeren Chlormengen, und enthält 38 bis 40% Gesamtphosphorsäure, wovon 90 bis 95% in der sogenannten Petermann'schen Lösung (einer schwach alkalisch zitronensauren Ammoniaklösung) löslich sind. Eine große Rolle spielt die Verfütterung desselben an Geflügel.



## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für Jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden ausserdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

**Frage Nr. 420.** Mein Ackerpferd scheuert sich fortwährend den Schwanz; auch gehen ihm unter der Satteldede die Haare aus. Was ist dagegen zu tun? *G. L. in N.*

**Antwort:** Gegen den Haarausfall empfehlen sich Waschungen des Schwanzes und der Sattelgasse mit einer Lösung von einem Eßlöffel Kochsalz in einer Weinschale Wasser unter Zusatz von einem Teelöffel Speiseessig. *Dr. F.*

**Frage Nr. 421.** Meine Kuh, welche zum vierten Male gekalbt hat und vordem immer 20 l Milch gab, hat im Milchtrag sehr nachgelassen. Das Futter ist diesmal größer als sonst und man fahlt harte Stellen, die Milch sieht gelblich aus. Was ist dabei zu tun? Darf man eine Kuh, die ein sehr großes Futter hat, vor dem Kalben melken? *R. H. in Fr.*

**Antwort:** Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine schleimende Euterentzündung, auch Galt genannt. Da das Leiden in einigen Monaten zum gänzlichen Versiegen der Milch führen kann, so raten wir Ihnen, bald einen Tierarzt zuzuziehen. Das Leiden kann auch ansteckend auftreten. Wenn eine Kuh vor dem Kalben ein so großes Futter hat, daß sie wegen des Milchandranges Schmerzen durch Hin- und Hertrippeln oder Schlagen nach dem Futter äußert, so muß sie gemolken werden, ohne daß man zu befürchten braucht, den Milchtrag des Tieres nach dem Kalben hierdurch zu beeinträchtigen. *B.*

**Frage Nr. 422.** Ich habe Stachelbeerwein bereitet, auf 1 l Saft  $\frac{1}{4}$  kg Zucker. Nun ist der Wein klar, hat aber einen Mäuselgeschmack angenommen. Kann man diesen beseitigen? *H. R. in W.*

**Antwort:** Der Mäuselgeschmack ist eine schlimme Eigenschaft, es ist zu vermuten, daß etwas zu viel Wasser zugefügt wurde. Es ist dagegen nicht viel zu machen. Durch einen Versuch läßt sich feststellen, ob es gelingt, den Geschmack mit Holzkohle zu entfernen. Es wird zu diesem Zweck eine Literflasche voll Wein herausgenommen und etwa fünf bis sechs haselnußgroße Stücker Holzkohle, welche zuvor gewaschen werden müssen, hineingegeben. Schon nach acht Tagen wird sich zeigen, ob der Geschmack verschwindet. Ist dies der Fall, so kann das ganze Faß damit behandelt werden. 500 g Holzkohle genügen für 50 l. Bessert sich der Geschmack nicht, dann kann nur Ungärung helfen, was aber besser erst im Sommer geschieht. *Schlegel.*

**Frage Nr. 423.** Bei einem geschlachteten Kaninchen zeigten sich am Darm weiche Knötchen, die nach der Ansicht des Tierarztes Finnen sein sollen. Außerlich ist nichts zu bemerken. Werden die anderen Kaninchen im Stalle auch angesteckt sein und ist die Krankheit auch auf andere Tiere, wie Hühner oder Schweine, übertragbar? Kann ich neu angeschaffte Kaninchen dazusetzen oder wie muß ich desinfizieren? *O. R. in M.*

**Antwort:** Wenn es sich wirklich um Finnen handelt, so kann eine Übertragung bzw. eine Umwandlung der Finne zum Bandwurm nur erfolgen, wenn ein anderes Tier rohes Kaninchenfleisch mit Finnen frisst. Eine Übertragung auf andere Kaninchen ist demnach nicht zu befürchten. In diesem Falle ist auch eine Desinfektion des Stalles zwecklos. Da sich die Finnen meist an allen Organen des Kaninchens ansiedeln und nicht nur am Darm sitzen, will es uns scheinen, als ob es sich bei Ihrem Kaninchen weniger um Finnen als um Tuberkulose handelt. Auch diese Krankheit zeigt weißliche Knötchen an den inneren Organen, an der Leber oder am Darm. In diesem Falle ist eine Ansteckung durch Bazillen oder durch eine Vererbung eher möglich, und Sie müßten dann neben der Beseitigung des verseuchten Futters auch den Stall nebst Utensilien und Laufträumen desinfizieren. Als wirksamsten Zusatz zur Kalkmilch möchten wir Ihnen Schachtis Pyrostarbol empfehlen. *Es.*

**Frage Nr. 424.** Mein Hund hat seit einigen Tagen starke Schorfbildung (weiße Schuppen) im rechten Ohr, die nun auch im linken Ohr auftreten. Was tut man dagegen? *Th. J. in B.*

**Antwort:** Die Krankheit ist wahrscheinlich nicht ansteckend und wird im Verlauf von vierzehn Tagen verschwinden, wenn Sie täglich mit einer Mischung von 6 g Salicylsäure, 6 g Schmierseife, 6 g Birkenteer und 150 g Spiritus einreiben. *Dr. H.*

**Frage Nr. 425.** Mein Jagdhund frisst seit einigen Tagen nichts mehr. Die Föschung weist nichts als ganze Grashalme in grüner Flüssigkeit und einige platte, 12 bis 15 cm lange Würmer auf. Wie ist dem Hunde zu helfen? *H. in Schl. W.*

**Antwort:** Der Hund ist offenbar mit einem Magen-Darmkatarrh befallen, der wahrscheinlich mit dem Schmarozterium der Würmer in ursächlicher Beziehung steht. Deswegen raten wir Ihnen, dem Hunde zunächst einmal 7 g Kamala, ein Pulver, das Sie aus jeder Apotheke für wenige Groschen beziehen können, einzugeben. Dann wird der Katarrh behandelt. Der Hund bekommt nur Haferfischsuppe, geschabtes Fleisch und Hundeflecken zu fressen, auch hin und wieder etwas Milch und ein rohes Ei. Viel Bewegung darf das Tier während der Kur nicht haben. Sollte der Appetit zu wünschen übrig lassen, so geben Sie dem Hunde dreimal täglich einen Teelöffel wässriger Rhabarbertinktur ein. *Dr. S.*

**Frage Nr. 426.** Ich habe ein Schwein, welches nicht frisst; es kann schlecht laufen und fällt nach kurzer Zeit in die Knie. Was ist hierbei zu tun? *R. J. in B.*

**Antwort:** Das Schwein ist anscheinend in der Jugend falsch ernährt worden. Sehen Sie dem Tier süße Milch mit Weizenkalentkleie und etwas Gerstschrot vor und suchen Sie den Appetit mit geringen Gaben von Kochsalz (auf jedes Futter einen Kaffeelöffel voll), anzuregen, ferner müssen Sie phosphorischen Futterkalk, täglich einen Kaffeelöffel voll, aufs Futter geben. Die Vorderextremitäten sind mit warmem Fischtran einzureiben. Lassen Sie das Schwein bei Sonnenschein ins Freie. *B.*

**Frage Nr. 427.** Ich habe ein Rind gekauft, welches schlecht frisst, aber immer viel Durst hat; im Harn habe ich öfter schon Blut beobachtet, manchmal ist der Harn aber auch ganz hell. Auch leidet das Tier mitunter an Durchfall, der aber meist nur einen Tag anhält, wobei der Kot schleimig aussieht und übel riecht. Ich füttere Wiesenheu und Roggenkleientran. Wird sich das Rind noch zur Zucht eignen? *J. S. in A.*

**Antwort:** Sehen Sie zunächst einmal zu, anderes Heu zu bekommen, denn es ist leicht möglich, daß Ihr Wiesenheu mit Rost- oder Brandpilzen befallen ist. An Stelle der Roggenkleie geben Sie dem Tier Reinfuchsentran. Vor Beginn der Kur empfiehlt es sich, dem Rind zur gründlichen Reinigung des Darms 300 g Glaubersalz auf einmal zu geben. Wenn die Futterveränderung nicht anschlägt, so halten Sie sich nicht lange mit dem Tier auf, sondern überliefern es bald dem Schlachtmesser. *B.*

**Frage Nr. 428.** Mein etwa fünfjähriges Pferd hat seit Jahresfrist Spulwürmer und sieht infolgedessen trotz reichlichen Futters sehr heruntergekommen aus. Was ist zu tun? *W. E. in J.*

**Antwort:** Das schlechte Aussehen des Pferdes wird tatsächlich durch das Schmarozterium der Spulwürmer hervorgerufen werden. Brechweinstein ist ein gutes Mittel zum Abtöten dieser Parasiten. Wir raten, dem Pferde vor und nach der Wurmkur eine Woche hindurch möglichst viel Mohrrüben zu fressen zu geben. Das Tier erhält an einem Morgen 5 g Brechweinstein in Trinkwasser gelöst und am Abend noch einmal die gleiche Menge. *Dr. F.*

**Frage Nr. 429.** Ich habe eine Kalbe, welche Ende März gekalbt hat und viel Milch gab. Anfangs Juni gab die Kuh aus den beiden vorderen Strichen blutunterlaufene Milch und es waren auch zuweilen Pforten in den Euterstrichen vorhanden, das Milchquantum ließ seit dieser Zeit zu wünschen übrig. Ich habe schon Bähungen mit Kamillenteer gemacht, aber ohne Erfolg. Was könnte ich dagegen tun? *B. R. in Pf.*

**Antwort:** Wenn bei Euterentzündungen warme Bähungen auf frischer Tat nicht helfen, ist die Heilung des Übels immer sehr zweifelhaft. Sie können weiter nichts tun, als das Futter fünf- bis sechsmal am Tage recht rein auszumellen und die erkrankte Euterhälfte täglich mit dem Handballen zu massieren, nachdem Sie das Futter mit ungesalzener Butter bestrichen haben. Geschieht dies nicht, so verliert die Milch auf dem beiden Strichen wahrscheinlich in kurzer Zeit gänzlich. *B.*

Berkel und Kälber. Die Ernährung dieser Tierarten während des Winters läßt sich durch Knochenschrot außerordentlich günstiger gestalten. Die bei uns noch sehr notwendige Fütterung der Vegetativität des Geflügels im Winter dürfte ohne eine angemessene Verfütterung von Knochenschrot kaum zu erreichen sein. Zuweilen werden auch die frischen bzw. ausgetrockneten Knochen in geschrotener Form dem Schweine bis zu drei Pfund mit Erfolg verfüttert. Zum Mahlen werden verschiedene Arten von Knochenschrot mit Hand- und Kraftbetrieb verwendet. Je mehr Fleisch- und Knorpelteile anhaften, um so höher ist der Futterwert. Dem Huhn gibt man etwa 10 g täglich im Weichfutter. Nun zur Verwendung von Knochenschrot zur Düngung! Was die Düngewirkung des Knochenschrots anbelangt, so kann man diejenige des Stickstoffs auf etwa 50 bis 60% des Salpetersäurestickstoffs veranschlagen. Die Nachwirkung der Phosphorsäure ist anhaltender wie die im Superphosphat und kommt unter günstigen Verhältnissen derjenigen des Thomasmehls nahe. Nach neueren Untersuchungen beträgt die Gesamtwirkung der Phosphorsäure im entleimten und im gedämpften Knochenschrot etwa 60% der wasserlöslichen Phosphorsäure, während die der zitroneisigen  $P_2O_5$  in der Thomasschlacke auf etwa 80 bis 85%, der wasserlöslichen zu schätzen ist. Jedenfalls ist es zu empfehlen, die Knochenschrote immer möglichst fein gemahlen auf nicht zu kalten Böden leichter Natur zu langelebigem Pflanzen, z. B. zu Winterung, unmittelbar frühzeitig einzukümmern, weil sie einen gewissen Zeitraum zu ihrer Zersetzung brauchen und weil überschüssiger Kalk die Bodenphosphorsäure löslich machen helfen. Auch durch Seidung von schwefelsaurem Ammoniak, Kainit, saurer Torfstreu usw. läßt sich die Wirkung der Knochenschrote mitunter beschleunigen bzw. erhöhen. Die Verwendung des Knochenschrots als Düngemittel geschah schon seit dem Jahre 1834. In der deutschen Landwirtschaft werden jährlich etwa 70 000 t einschließlich Einfuhrware verbraucht und es werden in rund 20 Knochenschrotfabriken z. Bt. rund 60 000 t Knochen = 60% des Gesamtanfalls im Deutschen Reich verarbeitet. Dadurch wird der Landwirtschaft eine immerhin nicht zu unterschätzende einheimische Phosphorsäurequelle erhalten.

**Gefüllte Schweinskeule.** Aus einer Keule von 4 bis 5 kg wird vorsichtig der große Knochen gelöst, indem man die Sehnen oben am Bein ringsherum abschneidet, den Knochen aus den Gelenken löst und langsam aus dem Fleische herauszieht. Von unten macht man es ebenso, so daß die ganze Keule frei von Knochen ist. 50 g fein gewiegten, rohen Schinken und 50 g fein gewiegten frischen Speck vermischt man mit sechs eingeweichten, gut abgewaschenen und feingewiegten Zwiebeln, gibt eine geriebene Zwiebel dazu und füllt diese Mischung an Stelle der Knochen in die Keule. Dann näht man die Keule oben und unten zu, setzt den Braten, mit Salz und Pfeffer bestreut, in den Bratrofen und brät ihn gar, indem man von Zeit zu Zeit kochendes Wasser dazu gießt. Ist die Keule braun und fertig, so nimmt man sie heraus, entfernt die Fäden und richtet an. Die Sauce wird mit Kartoffelmehl sämig gemacht. *H. R. in W.*

**Süßkoteletts.** Man entfernt von einem der Ränge nach halbierten Stück Schweinsrücken, woran die Rippenknochen sich befinden, das überflüssige Fett und legt das Fleisch mit drei frischen, vom Knochen gelösten Kalbsfüßen mit soviel Wasser auf, daß alles davon bedeckt ist. Ausgeschäumt läßt man in Scheiben geschnittenes Wurzelwerk, Zwiebeln, ein Lorbeerblatt, Pfefferkörner, Englischgewürz, einige Nelken sowie das nötige Salz und Essig hinzu und läßt das Fleisch gegen zwei Stunden recht langsam weichkochen. Dann hebt man es vorsichtig heraus und legt es in kaltes Wasser. Die Brühe gibt man durch ein feines Sieb, befreit sie sorgfältig vom Fett und gibt ihr mit gutem Essig die gewünschte Säure. Dann vermischt man etwas geschlagenem Eiweiß gemischt, setzt es unter öfterem Umrühren aufgekocht, beläßt es einige Zeit durch ein Tuch geseigt, wobei man das zuerst etwas trübe Durchgelaufene wieder auf das Tuch zurückgießt. Mit dieser klaren Brühe werden die nun von dem erstarrten Fleisch abgetrennten Koteletts übergossen und kaltgestellt. *H. R. in W.*



## Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

**Die Gelfucht der Obstbäume,** welche meistens mit dem Gallenlassen unentwickelter Früchte verbunden ist, deutet gewöhnlich auf schlechte Ernährung des Baumes hin. Zuweilen hat die Gelfucht aber auch ihre Ursache in einer Überwässerung des Untergrundes durch stauendes Wasser. Dasselbe bewirkt ein Faulen und Absterben der feinen Saugwurzeln, welche die Nahrung aus dem Boden in den Baum überführen sollen. Ist die übermäßige Feuchtigkeit im Untergrunde nur eine vorübergehende, so sollte man durch kräftige Düngung den Baum in den Stand setzen, daß er selbst mit den wenigen ihm gebliebenen gesunden Wurzeln sich hinreichend ernähren kann. Gute Dienste leistet in solchen Fällen eine Gabe von Eisenbitriol. Es wird dadurch bewirkt, daß verschiedene Nährstoffe im Boden leichter löslich und aufnahmefähiger werden, wodurch der Baum in die Lage versetzt wird, sich kräftiger zu ernähren. Ein kräftig ernährter Baum kommt aber über Angriffe auf seine Gesundheit viel leichter hinweg als ein dürrig ernährter, hungernder Baum.

**Wurzelaustriebe der Steinobstbäume.** Rings um Steinobstbäume, wie: Pflaumen, Zwetschen, Mirabellen, Kirchen usw., sieht man eine Menge junger Triebe, die aus den Wurzeln ausschlagen, wodurch das Wachstum der Bäume bedeutend gehemmt wird. Nicht selten wird die Ursache dieser Erscheinung dem Umstande zugeschrieben, daß der Baum aus einem Ausläufer gezogen wurde. Der Grund ist jedoch darin zu suchen, daß um diese Bäume zu tief gehacht oder gegraben wurde. Dadurch wird nämlich häufig die Wurzel beschädigt, und überall dort, wo diese eine Wunde durch Spaten oder Hacke bekommt, bildet sich eine Wulst, die Ausläufer treibt. Die nachliegenden Wurzeln werden sogar öfter ganz abgetrennt und treiben dann um so mehr aus. Oft kommen am Stamme selbst Austriebe vor. Werden diese nicht mit einem scharfen Messer glatt abgeschnitten, so entstehen alljährlich an derselben Stelle mehrere neue Triebe. Es ist deshalb

darauf zu achten, daß um einen Steinobstbaum nur flach gegraben wird.

**Der Maulwurf** ist sowohl für die Landwirtschaft als auch für den Gartenbau von großem Werte, und es ist sehr zu tadeln, daß trotzdem durch das Ausstecken von Maulwurfsfallen alljährlich eine große Zahl dieser schwarzen Gesellen getötet und dadurch zugleich der Verbreitung der schädlichen Erbinsekten besonders Vorschub geleistet wird. Wenn gleich der so viel verleumdete Maulwurf zuweilen in unseren Samen- und Blumenbeeten durch Unterwühlen der Erde verderblich werden kann, so ist er doch bei weitem nicht so schädlich, als es die ungeheuren Mengen von Engerlingen, Puppen und Larven wären, wenn er diese nicht vertilgen würde. Will man den Maulwurf im Garten nicht baulen, so vertreibt man ihn durch Einlegen eines mit Petroleum oder Steinkohlenteer durchtränkten Lappens in seine Gänge. Der starke Geruch des Petroleum oder Teers vertreibt den Maulwurf nach einem anderen Teile des Gartens. Wiederholt man hier dasselbe Mittel, so wird er auch dieses Revier auf Rummern wieder verlassen, und man ist das Tier losgeworden, ohne es zu töten und seine nützliche Wirksamkeit weiteren Gebieten zu entziehen. Zum Glück wird die Zahl der Menschen, welche sowohl dem Maulwurf als auch der Gule u. a. m. ihren Nutzen absprechen wollen, von Zeit zu Zeit kleiner.

**Am im nächsten Jahre wieder schönen Spargel zu haben,** muß man schon jetzt die Düngung der Beete vornehmen. Die ganze Anlage wird mit Jauche übergossen, und Abortdünger kann leicht untergebracht werden. Als künstliche Düngemittel sind schwefelsaures Ammoniak, Thomasmehl und Kainit zu empfehlen. Diese Düngung bezweckt die Kräftigung des Wurzelstodes, der sich im nächsten Jahre dafür dankbar erweisen wird, indem er wieder starke Sprossen hervortreibt. Ammoniaksuperphosphat soll dem Spargel auch einen besseren Geschmack verleihen. Allerdings liegen in dieser Beziehung erst vereinzelte Er-

fahrungen vor, die aber ein sehr günstiges Ergebnis hatten; es ist zu wünschen, daß ausgedehnte Versuche angestellt werden, zumal die geringen Kosten nicht ins Gewicht fallen können.

**Will man guten Gurkensamen gewinnen,** so läßt man die schönsten Gurken vom zweiten Ansatze sitzen, legt sie auf Ziegelsteine und nimmt sie ab, wenn sie gelb sind. Hierauf hebt man sie an einem trockenen und luftigen Ort auf, damit sie nachreifen, und nimmt dann das Mark samt den Kernen heraus. Hierauf tut man die Kerne in eine Schüssel und reinigt sie nach vier bis sechs Tagen durch Waschen in einem Siebe. Die guten Kerne fallen dabei im Wasser zu Boden; die übrigen trocknet man schnell an der Sonne, reibt die aneinander stehenden auseinander und bewahrt sie auf. Die Kerne sind fünf bis sechs Jahre keimfähig, und viele Gemüsebauern geben sogar den ältesten Kernen den Vorzug.

**Abgeschnittene Blumen** kann man lange frisch erhalten, wenn man sie in eine mit Moos gefüllte Schüssel stellt, die zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist. Die Stengel müssen jedoch das Wasser erreichen. Gibt man dem Wasser einen geringen Zusatz von Salz, so wird dadurch das Faulen verhindert. Außerdem bedeckt man die Schüssel noch mit einem angefeuchteten und dann auch gedrückten Tuch oder mit nassem Löschpapier. Man erreicht dadurch, daß die schnelle Verdunstung der in den Blumen enthaltenen Feuchtigkeit verhindert wird, die ja die Ursache des Verwelkens ist. Das Einstechen der Blumen in Moos eignet sich natürlich auch für Vasen.

**Am Rostflecke von Messern, Scheren und allen Gegenständen aus Stahl gründlich zu entfernen,** bindet man ein Stück reines Bienenwachs in einen Mullappen, reibt auf dem erwärmten Stahlgegenstand so lange hin und her, bis sich eine dünne Wachsfläche darauf gebildet hat. Dann taucht man einen wollenen Lappen in pulverisiertes Kochsalz und reibt damit kräftig das Wachs von der Stahlfläche ab, worauf der Rostfleck verschwindet.

**Wie entzückend!** werden alle ausrufen, die soeben den neu erschienenen Prachtkatalog des modernen, uns als streng reell bekannten Versandgeschäftes **Zonag & Co.** zu sehen bekommen. Es ist auch eine wahre Freude, ihn durchzublättern. Die erdenklichsten Sachen sind darin aufgeführt, wie: Uhren, Goldwaren, Schmuckfachen, photographische Apparate, Musikinstrumente, Grammophone, Geschenke und Luxusartikel aller Art. Sämtliche Waren werden in gebiegenster Ausführung auf Wunsch gegen bequeme Monatsraten geliefert. Mit welcher enormen Umfange die Firma zu tun hat, beweist allein schon der riesige Uhrenversand, der sich im letzten Jahre auf über 60000 Stück belief, und der Verkauf von Musikapparaten, der im letzten Jahre Tausende Sprechmaschinen und zirkel umhüllender tausend Schallplatten betrug. Näheren Aufschluß kann sich jeder Leser unserer Zeitung aus dem reich illustrierten Prachtkatalog holen; dessen Zusendung erfolgt an jeden Interessenten auf Wunsch sofort und völlig kostenlos durch die Firma **Zonag & Co., Berlin NS 488, Belle-Alliance-Straße 3.**

**Verlag von J. Neumann, Neudamm.**

Für Sportschützen und Jäger:

### Lehrbuch des Flintenschießens.

Mit einer Anleitung zur Herstellung von Flintenschießständen.

Von **Albert Preuss.**

Mit 147 Abbildungen im Texte, 23 ganzseitigen Bildern und 4 doppelseitigen Tafeln, sämtlich nach Originalzeichnungen von Jagdmaler G. Schmalz. Preis hochlegant gebunden 15 Mk.

Etwas vollständig Neues auf dem deutschen Wäldermarkt und dennoch ein Buch wirklichen Bedürfnisses. Jeder Wäldermann, jeder Sportschütze und nicht zuletzt der, welcher sich im Jagdschießen verbessern will, sollte sich die unübertroffenen Lehren des besten deutschen Flintenschießers zu eigen machen. Prächtige Ausstattung und musterhafteste Illustration vervollkommen den hohen Wert dieses ausgezeichneten Werkes.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

**J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Jeder Vogel hat verschiedene Federn, so auch der Strauß. Kaufen Sie deshalb nur **„Edelschraussfedern“.**

Solche kosten:

40 cm lang, 20 cm breit, nur 10 Mk.  
50 „ „ „ „ „ „ „ 15 „  
60 „ „ „ „ „ „ „ 20 „

Schmale Federn 40–50 cm lang 1, 2, 3 Mk.

Alle Federn schwarz, weiß und farbig,

fortig zum Aufstecken.

zu haben bei

**Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12**

Zurückgesetzte Blumen 1 Karton voll nur 3 Mk.



Agua.



**Gefüllte Freud ist doppelte Freud!!**  
Bestellt also sofort  
**SPRATT'S**  
Hundekuchen, Pappi-Biskuits  
und Phosphor-Weißle 5 kg  
Probepaket Mk. 2,75 postfrei  
Nachnahme von  
Spratt's Patent A. G.  
Berlin-Rummelsburg 129.

Probennummern

der

### Deutschen Jäger-Zeitung

versendet auf Verlangen

**J. Neumann, Neudamm.**

### Feldpost-Briefschachteln

zum Versenden von Liebesgaben an andere Angehörigen im Feld.

In zwei Größen: A Schachtel 9,5x12 cm, besonders geeignet zum Versand für Zigarren; B Schachtel 2,5x18 cm, besonders zum Versand für Schokolade bestimmt.

Preise: 30 Stück Größen halb und halb für 3 Mk. franko; 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Mk. franko; 100 Stück Größen halb und halb für 8 Mk. franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichem Preise.

Die Befriedigung ist des großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich.

Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler auf dem Lande lebender Leser angefertigt haben, sind sehr leicht im Gewicht und dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, also vorzüglich leicht im Feld versenden. Die Abnahme kleinerer Quantitäten lohnt nicht, da das Porto dann teurer wird wie der Inhalt selbst. Es empfiehlt sich daher gemeinsamer Bezug. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages franko durch die

**Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.**

Für die Redaktion: Bodo Grundmann, für die Inserate: Joh. Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von Georg Brandt, Berlin.



gewährleistet jeder Milchwirtschaft dauernd:

**Vereinfachung der Arbeit.**

**Verbesserung der Güte von Sahne und Magermilch.**

**Verbilligung des Betriebes.**

**Erhöhung des Gewinnes.**

„Titania“ ist ein reindeutsches Erzeugnis, das, auf der höchsten Stufe technischer Vollendung stehend, siegreich gegen jede Konkurrenz war und bleibt.

Haarscharfe Entrahmung. Spielend leichter Gang. Einfache, schnelle und bequeme Reinigung. Unbegrenzte Haltbarkeit. Praktisches Gebild. Patent-Kugellager. Bewährte Hängespinde. Billige Preise.

Verlangt sofortige kostenlose Zusendung

von Drucklosen und Angeboten.

**Teutonia, G. m. b. H., Frankfurt-Oder E. 118**

Deutschlands größte Spezialfabrik für den Bau von Handmischmaschinen.

(Vertreter gesucht.)